

Einst

INTERVIEW. Heinz Schlagbauer war schon Zivildienster bei der Lebenshilfe Mürztal. Seit 1. Jänner ist er Geschäftsführer. Er spricht über Werte, Arbeit und die Krise.

Von Martina Pachernegg

Herr Schlagbauer, in einer ungewissen, unplanbaren Zeit wie dieser haben Sie vor wenigen Tagen die Funktion der Geschäftsführung der Lebenshilfe Mürztal übernommen. Wie finden Sie sich in Ihrer neuen Rolle zurecht?

HEINZ SCHLAGBAUER: Zuerst war ich überrascht, habe mich aber gleichzeitig sehr gefreut. Ich bin seit über 20 Jahren bei der Lebenshilfe Mürztal, und diese neue Funktion bestärkt mich in meinem Tun, in meiner Arbeit. Es ist eine wunderbare Form der Wertschätzung.

Über 20 Jahre? Wie sah damals Ihr Start bei der Lebenshilfe Mürztal aus?

Ich war schon als Zivildienster in der Organisation. Damals habe ich mir die Lebenshilfe bewusst ausgesucht. Ich wollte schon immer nah am und mit Menschen arbeiten. Das ist heute noch so. Mein Grundberuf ist übrigens Masseur. Nach der Ausbildung bin ich rasch wieder zurück bei der Lebenshilfe gewesen.

Wie gestaltet sich Ihr neuer Arbeitsalltag?

Viele können sich nicht vorstellen, wie viel Organisations- und Planungsarbeit hinter einer Organisation wie der unsrigen steckt. Unterstützung erhalte ich von Anita Köck. Sie ist nach wie vor als ehrenamtliche Obfrau tätig und hat in den letzten Jahren die Lebenshilfe Mürztal geführt. Erstaunte Gesichter ernte ich immer wieder, wenn

Zivi, jetzt Geschäftsführer



Heinz Schlagbauer, Geschäftsführer der Lebenshilfe Mürztal
PACHERNEGG (2)

Menschen erfahren, dass die Lebenshilfe Mürztal immer noch ein Privatverein ist, der auf Initiative von Eltern entstanden ist, die ihren Kindern mit Beeinträchtigungen einen individuellen Lebensweg ermöglichen wollten. Damals war die Rede von „Versorgungsplätzen“. Dieser persönliche Aspekt in unserer täglichen Arbeit ist stark spürbar.

Wie zeigt sich diese enge Bindung von Betreuern und Kunden in der Organisation?

Anhand unserer Veranstaltungen lässt sich das am besten erklären. Die unterschiedlichen Werkstätten greifen zusammen, arbeiten intensiv und konzentriert. Und wenn es dann um den Feinschliff kurz vor dem Event geht, sind auf einmal viele Mitarbeiter einfach da und engagieren sich ehrenamtlich. Dieser Zusammenhalt ist einmalig und das schätze ich ungemein. Momentan kümmern sich übrigens 100 Mitarbeiter um rund 150 Kunden im Bezirk, wobei unser Fokus eher auf dem oberen Mürztal liegt.

Aufgrund des Coronavirus und der Vorgaben der Bundesregierung hat sich auch bei der Lebenshilfe vieles geändert. Ist es möglich, einen konstanten Alltag für die Kunden zu schaffen?

Jetzt schon. Im ersten Lockdown war die Situation anstrengend, belastend. Für etliche Kunden sind wir zu rasch in den Lockdown gegangen. Es hat viele Gespräche und viel Aufklärungsarbeit gebraucht. Mittlerweile haben wir uns an die Situation gewöhnt.

Was hat sich im Detail in der Arbeit verändert?

Zusätzlich zu den bekannten Maßnahmen in Sachen Hygiene und Abstand mussten wir die Gruppen neu einteilen, um im Ernstfall einer Ansteckung rasch reagieren zu können. Früher waren die Gruppen nach persönlichen Interessen der Kunden zusammengestellt. Jetzt müssen wir uns zwangsläufig an der Wohnsituation orientieren und die Gruppen nach Wohnhäusern oder Wohngemeinschaften organisieren. Zum Glück wird diese Verände-

rung von unseren Kunden mitgetragen – auch wenn es nicht immer leicht zu verstehen ist.

Haben Sie ein Beispiel?

Ein Künstler der Nahtloskunst gestaltet derzeit zum Beispiel Taschen. Von sich aus wäre er wohl nie auf die Idee gekommen, dass ihm das Freude bereiten könnte. Jetzt hat er, ohne es zu erwarten, ein neues Hobby gefunden, sein Interesse wurde geweckt. Zur Nahtloskunst will er aber schon wieder zurück, wenn die Krise überstanden ist.

Wenn wir schon von der Zukunft sprechen, gibt es Pläne für das noch junge Kalenderjahr?

Im Vorjahr gab es keinen Ostermarkt und kein Adventdorf. Das war schade. Jetzt hoffen wir

umso mehr, dass wir ein schönes Osterfest erleben werden. Handbemalte Ostereier für den Ostermarkt hätten wir jedenfalls genug. Uns sind ja die Eier vom Vorjahr übrig geblieben.

Die Umstrukturierung muss ein

Kraftakt gewesen sein. Ziehen Sie auch einen Gewinn für die Zukunft daraus?

Durchaus! Was früher unvorstellbar war, ist zur Lebenswirklichkeit geworden. Wir haben bewiesen, wie rasch wir uns anpassen



Nahtlos-Künstlerin Herta Feichtenhofer mit Ostereiern

können, wenn wir müssen. Stark spürbar ist, dass individuelle Bedürfnisse jetzt noch mehr in den Fokus rücken. Sich um einander zu sorgen, sich gegenseitig zu unterstützen, und die Bereitschaft, neue Ideen umzusetzen, ist so wichtig und so groß wie noch nie zuvor.